



BUND SCHWEIZER BAPTISTENGEMEINDEN

Referat bei Retraite der BL 22.10.11

Warum ich gern Baptist bin – ein Blick auf unser Erbe

Relativierung der Konfession

Wir leben in einer Zeit, in der sich Konfessionen relativieren. Viele Christen legen nicht mehr so großen Wert auf den Namen und die Geschichte einer Kirche, sondern auf ihr Leben heute. Was bedeutet das für uns? Haben wir eine Zukunft?

Gemeinde verachten?

Die Relativierung führt manchmal zu einem gebrochenen Verhältnis zur eigenen Konfession. Es ist heute verbreitet, Kirchen und Konfessionen zu kritisieren. Und mit dem Bekenntnis zu Christus – statt zu einer Konfession oder Kirche – steht man natürlich immer gut da. Wie aber hältst Du's mit Deiner Kirche?

Wenn Gott unser Vater ist, dann möchte ich die Gemeinde, in der ich zum Glauben gekommen bin, als meine Mutter bezeichnen. Sie hat die Geburtsschmerzen um mich gehabt und mir zum Glauben und Wachstum geholfen. „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren!“

Ich muss dabei an eine Geschichte denken, die ich einmal gehört habe. Eine Mutter hat ihr Kind, als es klein war, aus dem brennenden Haus gerettet. Dabei hat sie selbst erheblich Brandwunden mitbekommen. Als das Kind heranwuchs, schämte es sich seiner verunstalteten Mutter – bis ihm eines Tages die Mutter erzählte, wie es zu der Verunstaltung gekommen ist. Von da an war das Kind stolz auf seine Mutter und liebte sie mit den Brandwunden umso mehr.

Sicher ist das ein Beispiel, das in erster Linie auf Jesus zutrifft, der uns das Leben gerettet hat und dabei so verunstaltet wurde. Aber es trifft in zweiter Linie auch auf die Gemeinde zu, mit ihren Flecken und Kratzern.

Gemeinden altern mit der Zeit. Alte Kirchen und Gemeinden haben ihre Geschichte, ihre Flecken und Runzeln; ihre Fehler und Schwächen und Sünden. Neue Gemeinden stehen dagegen meist ganz anders da. Ausgesprochen oder unausgesprochen treten sie mit dem Motto an wie viele Ehepaare: „Wir zwei wollen es besser machen!“ Und das wünsche ich auch jeder neuen Gemeinde, die aus Berufung entsteht, und nicht aus Verachtung und Kritik anderer Mütter.

Doch nun zu meinem Plädoyer für unsere Gemeindebewegung. Ich will uns etwas von unserem Erbe zeigen, das wir nicht verlieren sollten.

1. Ein Rückblick in die Geschichte

Eine Gemeindebewegung muss man von ihren Quellen und Wurzeln her zu verstehen suchen, und nicht nur von der Gegenwart her.

Die Baptisten sind letztlich ein Zweig der Reformation. Ihre geistlichen Vorfahren sind die Täufer. Die Täufer waren sich vor allem in einem mit den Reformatoren einig: sie gingen zurück zu den Quellen, zur Heiligen Schrift. „Sola scriptura“ war ihre Losung.

Man kann die reformatorische Bewegung mit dem Bild eines Parlaments darstellen. In einem Parlament sitzen die Konservativen meist rechts außen und die weiteren Parteien staffeln sich nach dem Grad ihrer Veränderungsforderungen. In diesem Bild wäre also die Katholische Kirche ganz rechts. Sie beharrt auf ihrer gewordenen Tradition und rechtfertigt sie mehr oder weniger.

Damit gebrochen haben Luther und die lutherische Kirche, aber nicht radikal. Sie haben z.B. an Sakramenten festgehalten, wenn auch nur an 2 statt an 7. Luther jedenfalls hat einen langsamen, evolutionären Weg durch das Evangelium vor Augen gehabt.

Die Reformierte Kirche hat schon weiter mit der katholischen Tradition gebrochen. Und die Täufer gingen noch weiter. Man hat sie in der neueren KG auch den „linken Flügel der Reformation“ genannt (H.J.Hillerbrand, Brennpunkte der Reformation, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1967).

Die Täufer sahen, im Unterschied zu den Lutheranern und Reformierten, die sogen. „konstantinische Wende“ als den Sündenfall der Kirche an. Da wurde aus einer durch das Evangelium allein gewonnenen Kirche eine Staats- und Volkskirche. Mit einem Federstrich wurde Europa christianisiert, besser gesagt religiös übertüncht, bzw. geimpft. Es ist das Schicksal Europas, dass es weithin politisch christianisiert, und nur zu einem Bruchteil evangelisiert worden ist. Die Täufer brachen darum mit der Volkskirche, weil sie nie Kirche im biblischen Sinn gewesen ist, und begannen konsequent, das Evangelium zu verkündigen und Gemeinde der Glaubenden zu bauen. Sie knüpften wieder bei den Aposteln an; die Reformatoren dagegen siedelten sich letztlich doch wieder bei der Tradition der Volkskirche an.

Ein Zitat von Karl Barth zur Kindertaufe, die letztlich in der Volkskirche begründet ist: Wir müssen uns bewusst machen, „dass diese Kindertauferei eine Sache von Jahrtausenden ist. Es gibt kaum eine so tief sitzende Gewohnheit und Tradition wie das. Sie dürfen... ein arger Ketzer sein in Bezug auf die Trinität. Sie dürfen Sabellianer oder Arianer sein oder was Sie wollen... Sie dürfen entmythologisieren, Sie dürfen existenzialisieren! Aber eins dürfen Sie nicht: Sie dürfen nicht gegen die Kindertaufe sein, denn das sitzt viel zu fest... Es wird alles entmythologisiert, aber das nicht! Warum nicht? Weil das viel fester sitzt als die Auferstehung Christi! Das ist gar keine Frage. Denn bei der Auferstehung Christi braucht es den Heiligen Geist und den Glauben, während die Einrichtung der Kindertaufe einfach da ist, gewaltiger als die Berliner Mauer und der Kölner Dom... Sie steht einfach in der Landschaft. Sich davon auch nur in Gedanken frei zu machen - oder gar ein Fragezeichen zu setzen -, da braucht es fast einen Heldenmut.“ (Karl Barth zur Tauffrage, Ein Gespräch der Kirchlichen Bruderschaft mit Prof. D. Karl Barth. J.G. Oncken 1964)

Baptisten wollen demgegenüber Gemeinden gläubig getaufter Christen sein.

Doch wie sollen wir die Baptisten auf der Karte der konfessionellen Landschaft einordnen? Wie sollen wir uns als Gemeindebewegung im Konzert mit den anderen Kirchen und Freikirchen verstehen?

Ich habe dazu einmal einen originellen Gedanken gehört, den ich Euch weitergeben will. Jemand hat die Kirchen und Konfessionen einmal mit den Stämmen Israels verglichen.

Unser Stamm: die Baptisten

1. Vorbemerkung:

Im AT war Israel das eine Gottesvolk, aber es bestand aus 12 unterschiedlichen Stämmen. Sie hatten jeweils ihre Stärken und auch ihre Schwächen. Zu verschiedenen Zeiten gebrauchte Gott mal den einen und mal den anderen Stamm in besonderer Weise (s. Richterzeit).

In den Segensworten über die Stämme durch Jakob und Mose bekommen diese Stämme prophetische Hinweise auf ihr Erbe und ihren Auftrag. Das ist allerdings nicht statisch zu verstehen. Es kam leider auch vor, dass Stämme ihre Berufung durch Unglaube, Trägheit usw. verloren (Ephraim). Und ebenso gab Gott einigen Stämmen eine neue Berufung. 2 Stämme gingen später sogar verloren.

Leider gab es auch immer wieder Eifersucht zwischen den Stämmen. Sofern sie das anreizte und aufweckte, hatte das auch sein Gutes. Meist war es aber destruktiv. Wenn wir das Stämmemodell auf die Gemeinde des NT anwenden, kann uns das helfen danach zu fragen, welches Erbe und welchen Segen Gott für unseren „Stamm“, die Baptisten, vorgesehen hat, und wie wir unsere Berufung aufnehmen können.

2. Eigenart:

Infolge der Reformation kam die Bibel in die Hände der „Laien“. Die Aufmerksamkeit wurde auf das ntl. Bild der Gemeinde gelenkt; und in Verbindung damit auch auf die Taufe der Gläubigen. Die direkten Wurzeln der Baptisten liegen in der Heiligungs- und Erweckungsbewegung.

So wurden die B. auch Teil der pietistischen Bewegung.

Die B. lehnten jede Mittlerinstanz zwischen Gott und den Menschen und auch jedes bindende Glaubensbekenntnis ab. Folgende Merkmale sind allen B. gemeinsam:

- Die alleinige Geltung der Bibel
- Vollzug der Taufe an Gläubigen durch Untertauchen
- Ablehnung der Lehre der Taufwiedergeburt
- Wiedergeburt als Bedingung für die Gliedschaft in der Gemeinde
- Allgemeines Priestertum der Gläubigen, oft als geistl. Demokratie verstanden
- Trennung von Staat und Kirche
- Allianz mit allen Gläubigen wird von den meisten angestrebt
- Offenheit für die Geistesgaben führt zu Beziehungen mit der Pfingstbewegung

3. Geschichte im Überblick - Wurzeln:

Täuferische Elemente in England

separatistische Elemente

1606 floh der ehemalige anglikanische Geistliche John Smyth mit einer kleinen Gemeinde nach Amsterdam, führte dort die Gläubigentaufe ein, schloss sich aber später den Mennoniten an. Eine kleine Gruppe unter Helwys, einem Juristen, kehrte 1611 nach London zurück. Dort wurde noch 1612 ein Ketzer als „Anabaptist“ verbrannt. H. setzte sich literarisch für Gewissensfreiheit ein, was ihm Gefängnis und Tod einbrachte. Er war Arminianer und lehrte Heilsuniversalismus und Willensfreiheit.

Seine Anhänger nannte man Generalbaptisten. Unabhängig davon entstanden durch Gespräche in den Kongregationalgemeinden mit calvinistischer Prägung in London Gemeinden, die die Gnadenwahl Gottes lehrten. Man nannte sie Partikularbaptisten.

Bis 1644 entstanden in L. 7 Gemeinden. Sie verhalfen dem Independentismus Cromwells zum Sieg, distanzierten sich aber von der folgenden Diktatur ebenso wie von der darauffolgenden Restauration. In dieser Zeit entstand die **“Pilgerreise” Bunyans**. Auch **John Milton** bekannte sich zum Baptismus.

1770 gründete sich die New Connection of General Baptists, die sich 1891 mit den Partikularbaptisten vereinigte. Basis: Die Einladung zum Hören des Evangeliums ist unsere Sache, die Erwählung Gottes Sache. Nach Ende der Verfolgung kam eine Zeit der Stagnation, die erst durch die mit dem Wirken **Wesleys verbundene Erweckung** endete. Ein entscheidender Erweckungs-Impuls.

Höhepunkt dieser Entwicklung war die Gründung der ersten Missionsgesellschaft durch **William Carey 1792**. Auf Betreiben ihrer Missionare setzten Baptisten in England **1838 die Sklavenbefreiung** durch.

Im 19. Jahrhundert prägte besonders Spurgeon den englischen Baptismus.

In Amerika gründete Roger Williams 1636 auf der Basis völliger Religionsfreiheit den Staat Rhode Island, 1639 die erste Baptistengemeinde. Bis 1688 stieg die Gesamtzahl der Gemeinden nur auf 13.

Erst mit der **Great Revival** begann die eigentliche Ausbreitung. Auf der Westwanderung waren es fast immer die Baptisten, die in den neuen Gebieten Gemeinden gründeten. Motor war dabei das **Second Awakening**, das um 1800 einsetzte und das praktizierte **“allgemeine Priestertum der Gläubigen”**. (Die Baptisten haben von Erweckungen profitiert und haben sie gebraucht!)

Nach dem Bürgerkrieg (1861) gewannen die B. die Schwarzen; um 1965 gehörte ungefähr die Hälfte von ihnen (ohne die ungetauften Kinder gerechnet) zu den B. Die Evangelisation war seitdem eins der Kennzeichen und Lebzeichen der B.

In den USA selbst ist der größte Bund der der Südlichen B. Sie sind stärker zentralistisch organisiert und konservativ-bibelgebunden ausgerichtet. Im Norden öffnete man sich dem Liberalismus und dem Sozialen Evangelium.

In Europa begann J.G. Oncken seine missionarische Arbeit als Agent einer englischen Bibelgesellschaft. Wichtigste Missionsinstrumente waren die Sonntagschule und die Schriftenmission.

Oncken schickte Handwerkermissionare aus, die als Wanderprediger weite Bereiche bereisten und das Evangelium ausbreiteten. (Anekdote)

Das uns von Gott anvertraute Erbe, exemplarisch an einigen Gestalten unserer Geschichte dargestellt.

(Die Auswahl ist weder vollständig, noch frei von einer Tendenz, im Gegenteil!)

Bunyan: Ein Kesselflicker, der Weltliteratur schrieb

John Bunyan (1628-88) ist vor allem durch sein Buch „Die Pilgerreise“ bekannt geworden. Er war der Sohn eines armen Kesselflickers und war zunächst königlicher Soldat. Seine erste Frau, die er 1649 heiratete, veranlasste ihn dazu, seine Lebensweise zu ändern. 1651 schloss er sich einer unabhängigen Dissentergemeinde an. Nach Jahren der inneren Anfechtung gelangte er schließlich zur persönlichen Heilsgewissheit. Er begann zu predigen und kam deswegen ins Gefängnis. Während der langen Jahre im Gefängnis begann er, Bücher zu schreiben, zunächst eine Autobiographie über seinen geistlichen Werdegang, in der er Gottes Wirken in seinem Leben schildert. 1678 wurde dann „Die Pilgerreise“ veröffentlicht, eine allegorische Schilderung seines geistlichen Lebens. Bunyan berichtet darin von der Reise eines bekehrten Sünders bis zur Aufnahme in den Zustand der Gnade, einem Weg, der von vielen Gefahren gesäumt ist, der den Pilger aber schließlich doch in die goldene Stadt der Erlösten führt.

Sein Stil zeigt eine gekonnte Verbindung schlichter Umgangssprache mit zahllosen biblischen Anspielungen. In seinem ganzen Denken ist Bunyan völlig von der Bibel geprägt. Außerdem zeigt sich deutlich der Einfluss der calvinistischen Tradition wie auch des unabhängigen Dissidententums, dem er angehörte.

In einem anderen bekannten Werk, dem „Heiligen Krieg“ von 1682, schildert Bunyan den Weg zum Heil in Bildern von Kampf und Krieg. Dieses Buch ist sehr vielschichtig und kompliziert, da es versucht, persönliche Erlebnisse mit universalen, das ganze All erfassenden Ereignissen zu verbinden. Anders als die Pilgerreise konnte es daher nicht zu einem Klassiker der Weltliteratur werden; diese ist jedoch von bleibender Bedeutung und Aussagekraft; und von hoher literarischer Qualität.

William Carey-Ein Flickschuster begründet die moderne Mission

1792: "Inquiry" - Anfrage

Der Missionsbefehl Jesu gilt für jede Generation. Frühere Missionare haben auf ihrem Weg, die Welt zu evangelisieren, viele Hindernisse überwunden.

Mit "modernen" Hilfsmitteln ist es für die Gemeinde leichter geworden, die ganze Welt zu erreichen: "Was die Entfernung von uns angeht, so können die Einwände, die man vor der Erfindung des Kompass in dieser Beziehung gemacht haben könnte, für die gegenwärtige Zeit in keiner plausiblen Weise mehr vorgebracht werden. Heute kann der Mensch mit der gleichen Sicherheit durch die große Südsee segeln wie durch das Mittelmeer oder andere Meere."

Motto: "Erwarte große Dinge von Gott - unternimm große Dinge für Gott."

W. Carey - ein Bahnbrecher der neuzeitlichen Mission:

Carey rief dazu auf, alle möglichen Mittel einzusetzen, um alle Völker mit dem Evangelium zu erreichen.

- Evangelisation
- 6 vollständige Bibelübersetzungen, 26 Übersetzungen des NT und 10 Übersetzungen einzelner Bücher
- 1800: erste Taufe
- Keine "Kasten" in der Gemeinde
- Ermutigung der Einheimischen, die Mission in die eigenen Hände zu nehmen
- Mission nicht als konfessionelle, sondern als gesamtchristliche Aufgabe (!)
- Zusammenarbeit mit Christen anderer Konfessionen
- Unabhängigkeit von der Heimatkirche
- Respekt vor der Kultur der Völker. Nicht nur durch die Bibel, sondern auch durch bengalische Literatur in der Landessprache.
- Zugang zu den Bildungsinstituten für Angehörige aller Religionen. Beschäftigung mit deren Traditionen.
- Erziehung und Ausbildung. Erste Schule 1800 (1917: 45)
- 1819: Gesellschaft für Erziehung einheimischer Frauen und Mädchen
- Gründung des Serampore College (Carey lehrte Theologie, Botanik und Zoologie). Verfasser vieler Wörterbücher und Grammatiken
- Praktische Hilfe zur Entwicklung in vielen Bereichen, Gründung der Indischen Landwirtschaftsgesellschaft zur Verbesserung der Anbaumethoden
- Arbeit in diakonischen, medizinischen, sozialen und politischen Bereichen. Von Anfang an medizinische Hilfe.
- Setzt ein Verbot von Kinderopfern durch; führende Rolle bei der (schließlich erfolgreichen) Kampagne gegen die Witwenverbrennung; Konflikte mit der Ostindischen Kompanie.

Roger Williams und das Eintreten für Glaubens- und Gewissensfreiheit

R.W. gründete 1636 die Kolonie, die später Rhode Island wurde. Hier gab es zum ersten Mal in der Weltgeschichte volle Religionsfreiheit für jede Anschauung.

R.W. meinte dazu: **“Die Gewalt der bürgerlichen Obrigkeit erstreckt sich nur auf Personen und Güter und die äußere Lage der Menschen.”**

R.W. war walisischer Abstammung und übernahm nach dem Universitätsstudium das Amt eines Geistlichen in der Kirche Englands, blieb aber seiner starken Neigung zur puritanischen Richtung treu. 1630 wanderte er nach Amerika aus. Er erkannte, dass durch die von den Puritanern angestrebte Gottesherrschaft Kirche und Staat vermischt wurden und so die eigentliche Identität beider verloren zu gehen droht. So kam er zum Grundsatz der völligen Trennung von Kirche und Staat.

R.W. war damals noch kein Baptist, kam aber durch das Studium der Heiligen Schrift zur Erkenntnis der Taufwahrheit. R.W. taufte zunächst ein Mitglied der Gemeinde zu Salem, ließ sich dann von diesem taufen. So wurde die erste baptistische Gemeinde auf amerikanischem Boden gegründet. Er selbst hatte später Zweifel im Blick auf die Rechtmäßigkeit seiner Taufe und zog sich von der Gemeinde zurück ohne sich einer anderen anzuschließen. Er nannte sich einen Suchenden.

In jedem Fall gehören beide Prinzipien zum unserem Erbe:

- a) das Eintreten für völlige Glaubensfreiheit und
- b) die Trennung von Kirche und Staat.

Die gesetzgebende Versammlung von Rhode Island erklärte, dass die Kolonie auf dem Grundsatz der “völligen Gewissensfreiheit begründet sei...” In der Verfassungsurkunde von 1663 heißt es:

“Kein Bewohner dieser Kolonie darf in Zukunft wegen irgend welcher abweichender Auffassungen in Sachen der Religion belästigt, bestraft, beunruhigt oder zur Untersuchung gezogen werden, wie er dadurch in der Tat auch nicht den Bürgerlichen Frieden unserer Kolonie stört. Vielmehr soll jedermann jederzeit und in aller Zukunft in Sachen von religiösem Belang sein eigenes freies Urteil haben und seinem Gewissen folgen, sofern er sich nur friedliebend und ruhig trägt, und sich in seiner Freiheit nicht in zügelloser und ruchloser Weise gehen lässt, noch sie zur Begehung eines bürgerlichen Vergehens oder in anderer Weise zur Störung anderer Personen benutzt.”

Martin Luther King und die Achtung vor der Würde jedes Menschen

In England und in den USA mussten die Christen zur Frage der Sklaverei Stellung nehmen. Um 1790 war im evangelikalen Lager der Wunsch nach Abschaffung der Sklaverei ebenso dringend wie das missionarische Interesse. Bedeutende Erweckungsprediger stellten sich an die Spitze der Bewegung.

In England beteten und arbeiteten die evangelikalen Gemeinden für die Abschaffung der Sklaverei. Dort waren sie mit an der Spitze der Bewegung.

In den USA kam es zu Bürgerkrieg. Auch innerhalb der Baptisten waren die Anschauungen geteilt.

Trotzdem haben die Baptisten großen Anteil an der Lösung dieser Frage und zwar

1. durch die Evangelisierung der Schwarzen Bevölkerung
2. durch das Eintreten für ihre Rechte.

Martin Luther King wurde 1929 in Atlanta geboren. Beeinflusst durch W. Rauschenbusch, R. Niebuhr und P. Tillich und Mahatma Gandhi trat er in seiner Promotion in Boston als Gemeindepastor an die Spitze der Bewegung gegen die Rassendiskriminierung. Sein Eintreten war konsequent gewaltlos, weil er der Überzeugung war, dass "im Mittel auch der eigentliche Zweck enthalten sein muss". So beschränkte man sich auf zivilen Ungehorsam, gewaltlose Aktionen und die prophetische Predigt. 1968 wurde er in Memphis ermordet.

Das Erbe, das Gott uns hier anvertraut hat, ist, dass wir auch in angemessener Weise für die Lebensrechte anderer öffentlich eintreten müssen. Trennung von Kirche und Staat darf nicht dazu führen, dass wir uns in einem frommen Winkel verkriechen. Allerdings sind die Mittel sehr genau zu besehen. In unterschiedlicher Weise waren es bürgerliche und geistliche Mittel, die sowohl bei der Sklavenbefreiung als auch bei der Bürgerrechtsbewegung verbunden wurden.

Spurgeon und Billy Graham und das Erbe der Evangelisation

Spurgeon 1834-92

Aus independentistischem Elternhaus kam Spurgeon 1850 in einer Primitive Methodist Church zum Glauben. Um Christ nach apostolischem Muster zu werden, ließ er sich bei den Baptisten taufen. Bereits 1851 Gemeindepastor in Waterbeach, predigte er von 1834 an in der Londoner Gemeinde New Park Street. 1861 wurde wegen der großen Zahl der Predigthörer das Metropolitan Tabernacle mit 5000 Sitzplätzen eingeweiht; die Gemeinde wuchs jährlich um ca. 380 getaufte Mitglieder. Seit 1855 wurden seine Predigten wöchentlich in großen Auflagen über die ganze Welt verbreitet. 1856 begann Spurgeon mit der Ausbildung von Predigern am eigenen Pastors College (Ratschläge für Prediger), 1866/79 mit der Betreuung von Waisenkindern (Stockwell Orphanage).

2. VERKÜNDIGUNG

S.s Verkündigung ist durch Eindeutigkeit ihres Inhalts und Reichtum in der Form gekennzeichnet. Er predigte „Gnade und Gehorsam“, d.h. die -zwei großen, parallellau-fenden Wahrheiten von der göttlichen Unumschränktheit und der menschlichen Ver-antwortlichkeit, deren Hauptnenner sein Altersbekenntnis wiedergibt, „meine ganze Theologie ist auf vier Worte zusammengeschrumpft: Jesus starb für mich“. Durch Selbststudium Theologe von hoher Bildung, hielt er als Erweckungsprediger an der Prädestinationslehre fest, ebenso an einer strengen Inspirationslehre, deretwegen er 1887 die Baptist Union verließ, selbst Baptist bleibend („Wer seine Bibel liest, um Feh-ler darin zu finden, wird bald gewahren, dass die Bibel Fehler bei ihm findet“). Unter seinen schriftstellerischen Arbeiten ragt der 7-bändige Psalmenkommentar „Die Schatzkammer Davids“ heraus. S.s Sprache war für jedermann verständlich, eindringlich und humorvoll; er beherrschte meisterhaft die „Kunst der Illustration“ (dt. um 1905) die sich aus einer geistlichen Betrachtung von Bibel und Zeitung (dt.1881), Schöpfung und Geschichte nährte. Er hat sich auch vor öffentlichen Stellungnahmen (u.a. zur Sklavenfrage nicht gescheut, denn Gottes Ehre ist unser Ziel. Wir suchen sie, indem wir uns bemühen, die Heiligen zu erbauen und die Sünder zu retten.

Graham, William Franklin (genannt Billy)

*7.11.1918 Charlotte, Northcarolina, Evangelist, in einer langen Tradition baptistischer Erweckungsprediger wurzelnd, führte großangelegte Evangelisationsfeldzüge, in den USA beginnend, in allen Erdteilen durch, bei denen er mühelos Millionen erreichte. In Deutschland geschahen 6 dieser Feldzüge – in Verbindung mit der Ev.Allianz in den Jahren 1953 - 1970, immer im überkonfessionellen Stil und mit Seelsorgehelfern ar-beitend. Graham konzentrierte sich noch stärker auf den Einsatz der Massenkommunikationsmittel von Rundfunk, Film und Fernsehen, mit ständig sich ausweitemdem Programmplatz in zahllosen amerikanischen Sendern. Da bei mehr als einem Drittel der heutigen Protestanten in den USA nach ihrem Bekenntnis eine ganz persönliche Bekehrung ihr Leben umgestaltet hat, erreichte Billy Grahams Christusverkündigung regelmäßig Millionen durch die Dichte und Unmittelbarkeit seiner Sprachgewalt. Dazu traten regelmäßige Buchveröffentlichungen wie die von ihm herausgegebene -größte

Zeitschrift der Welt, „Decision“, die auch in deutscher Sprache mit dem Titel „Entscheidung“ erschien.

Zusammenfassung: Unser geistliches Erbe

Stärken und Schwächen bedingen einander. Bei einer Persönlichkeit kann man davon ausgehen, dass ihre Stärken da liegen, wo auch ihre Schwächen sind. Ausgeprägte Stärken haben oft auch die entsprechenden Schwächen im Gefolge. Darum brauchen wir die Ergänzung und die Korrektur durch andere. Und sie brauchen uns.

Man kann das auch auf die „Stämme“ des Volkes Gottes anwenden. Wenn wir auf den Stamm der Baptisten sehen, so könnte man etwa dieses Bild zeichnen:

Was Gott uns anvertraut hat:

Bibelzentrierter Glaube
Gemeinde nach dem NT
Mission
Evangelisation

Religionsfreiheit
Menschenrechte
Blick für die sozialen Fragen

Wo wir Ergänzung brauchen:

Lehre und Theologie
Erweckliche Impulse
Geistliche Leiterschaft
Verantwortung in der Gesellschaft und
Politik

Fragen:

1. Was ist uns an unserem Erbe aufgefallen, neu bewusst geworden, ins Herz gefallen?
2. Was haben wir – teilweise – verloren oder sind im Begriff, es zu verlieren?
3. Wo liegen die Verluste und Defizite speziell bei den B. in der Schweiz?
4. Wie können und sollen wir mit Hilfe unseres Erbes und unserer Berufung die Herausforderung der Gegenwart und Zukunft angehen?

